



GEMEINSAME TRAUER

Betroffene teilen Erfahrungen nach Verlust des Kindes



Als Ritual der Trauer haben Christa Meuter und andere Eltern eine Birke mit „Bändern der Verbundenheit“ geschmückt. (Foto: Hoene)

Von Reiner Thies

Trauernde Eltern haben manchmal nicht mal ein Grab, an dem sie ihr verstorbenes Kind besuchen können. In Oberberg haben sich Betroffene in zwei Gruppen zusammengefunden, um ihre Erfahrungen zu teilen.

Das Mädchen war erst 16 Jahre alt und vermeintlich kerngesund. Eben noch stand ihre Tochter „mitten im Leben“, erinnert sich Christa Meuter an diesen Tag vor fünf Jahren. Eine Gehirnblutung ließ die Teenagerin innerhalb von zehn Minuten ins Koma fallen. 40 Tage lang hat das junge Leben noch gedauert, dann war es vorbei.

Der Verlust eines geliebten Menschen ist immer eine persönliche Katastrophe. Aber der Tod des eigenen Kindes gilt gemeinhin als besonders schlimmes Schicksal. „Leben ohne dich“ heißt ein Selbsthilfeverein, in dem sich betroffenen Eltern zusammengefunden haben. Zu den etwa ein Dutzend Vereinigungen in Deutschland und Österreich zählt seit dem vergangenen Jahr eine oberbergische Gruppe, deren Ansprechpartnerin Christa Meuter ist.

Die Gruppe trifft sich einmal im Monat in Waldbröl. Ein wichtiger Termin im Jahreskalender ist der Gedenkgottesdienst in der dortigen evangelischen Kirche. Im vergangenen März begaben sich die Gottesdienstbesucher im Anschluss erstmals zu einem Baum auf dem nahen Wiedenhoffriedhof, um den verstorbenen Kindern mit einem kleinen Ritual zu gedenken. Die Teilnehmer hängten mit Namen beschriftete „Bänder der Verbundenheit“ in die Äste der Trauerbirke, berichtete Christa Meuter kürzlich im Kulturausschuss des Waldbröler Stadtrats. „Eine Mutter, die vor 35 Jahren ihren Sohn noch vor der Geburt verloren hat, sagte uns, dass ihr Sohn damals keinen Platz auf dem Friedhof bekam und dass sie nun erstmals einen Raum für ihre Trauer gefunden hat.“

Im Ausschuss fand Meuter Unterstützung für den Plan, die Waldbröler Birke dauerhaft den trauernden Eltern zur Verfügung zu stellen. Eine Tafel oder ein Stein soll den „Baum der Erinnerung“ kennzeichnen. Die Birke auf dem Wiedenhoffriedhof steht auch Trauernden zur Verfügung, die nicht zu der Gruppe gehören.

Der Wiehler Horst Rau hat die Gründung der oberbergischen Elterngruppe vor einem Jahr angestoßen, um einen Austausch zu ermöglichen. „Es ist für mich als Betroffenen wichtig, jemanden zu haben, der weiß, warum ich weine.“

Die Gesellschaft beschäftigt sich nicht gern mit dem Tod und gebe der Trauer keinen Raum. „Da heißt es nach einem halben Jahr: Jetzt muss der Vater aber auch mal wieder normal werden.“ Nur in der Gruppe gebe es die Gewissheit, auf ein tieferes Verständnis für das eigene Leid zu stoßen. Christa Meuter sagt: „Wir brauchen meist nicht viele Worte. Aber wenn wir uns austauschen, dann ist eine volle Offenheit möglich.“

Die Selbsthilfegruppe trifft sich an jedem dritten Dienstag im Monat um 19 Uhr im „Haus der Begegnung“ der Ursula-Barth-Stiftung in Waldbröl, Kaiserstraße 65. Weitere Informationen unter www.leben-ohne-dich.de

Artikel URL: <http://www.rundschau-online.de/oberberg/gemeinsame-trauer-betroffene-teilerfahrungen-nach-verlust-des-kindes,15185498,32440672.html>

Copyright © Kölnische Rundschau